



*Rund um den See*

Anlagen



# Inhaltsverzeichnis

Kurze Einleitung	1
Anlage 1: Vorgeschichte	2
Anlage 2: Meinung der Bürger	4
Anlage 3: Lage	5
Anlage 4: Umgebende Industrie	18
Anlage 5: Langfristige Bedeutung für unsere Stadt und Region	19
Anlage 6: Kritik an der Projektbeschreibung von ISM-Bau	21
6.1. Lage als Hemmnis für Naherholung?	22
6.2. Bodenqualität als Problem?	22
6.2.1. Herr Häfker	23
6.2.2. Herr Drebenstedt	26
6.2.3. Frau Bruder	28
6.2.4. Zusammenfassung	33
6.3. Restliches Betriebsgelände	34
6.4. Vorlaufkosten	35
6.5. Fazit	35
Anlage 7: Kosten	37
Anlage 8: Die Bedeutung für Pflanzen und Tiere	39
Anlage 9: Ist der Bau der Solaranlagen wirklich notwendig?	40
Anlage 10: Folgen des Baus der Solaranlagen	41
Fazit	42
Nachtrag	44



## KURZE EINLEITUNG

Diese Sammlung mit ihren Anlagen dient der Vertiefung der angesprochenen Punkte. Es werden auch einige Aspekte genannt, die auf den ersten Seiten keine Rolle gespielt haben. Außerdem haben wir dem Text an passenden Stellen Bilder und Karten hinzugefügt, für die in einer Kurzdarstellung der Platz fehlt.

Die Anlagen sind teilweise sehr umfangreich. Grund hierfür ist, daß es Punkte gibt, die man nicht in drei oder vier Zeilen darstellen und begründen kann. Das betrifft vor allem die Frage der Bodenqualität (A6-22) und der besonderen Lage des Kieswerkes (A3-5). Wir gehen relativ ausführlich auf unsere Treffen mit Herrn Häfker und Frau Bruder ein, was besonders für diejenigen interessant ist, die interessiert sind, zu erfahren, welche Möglichkeiten zur Renaturierung nährstoffarme Böden wie derjenige im Kieswerk bieten.

Zu manchen Punkten haben wir mehr, zu anderen weniger recherchiert, je nachdem, was uns besonders wichtig erschien und wie es unsere Zeit zuließ. Die vorliegenden Seiten bilden eine nicht abgeschlossene Sammlung an Aspekten, die hinsichtlich des Kieswerks und einer möglichen Renaturierung eine Rolle spielen könnten. Sie sollen eine Grundlage zur Diskussion bilden und eine neue Perspektive für die weitere Entwicklung (nicht nur) des Kieswerkes zur Verfügung stellen.



## ANLAGE 1: VORGESCHICHTE

Auf dem Gelände des heutigen Kieswerkes werden seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, seit etwa 130 Jahren, Rohstoffe abgebaut. Nach dem Ende des Kohleabbaus, in den 90er Jahren, erwarb die Firma Oeko-Baustoffe das Gebiet und gewann dort Kies.

Zu dieser Zeit wurden Renaturierungsaufgaben für die Fläche festgeschrieben. Diese sahen unter anderem vor, daß aus dem Gebiet, auf dem nun die größere der beiden Solaranlagen gebaut werden soll, die alte Grube Erich wieder hergestellt werden sollte. Mit anderen Worten: Wenn nichts schiefgegangen wäre, würde dort wieder ein See entstehen und wir würden diese Diskussion um die Solaranlagen nicht führen.

Allerdings stellte sich heraus, daß das Gebiet, anders als noch in den 90er Jahren vermutet, nicht abbauwürdig ist. Um die Fläche, so die Projektbeschreibung, einer sinnvollen Nutzung zuzuführen, wurde oder wird sie aus dem Bergrecht entlassen. Ist dies geschehen, sind die Renaturierungsaufgaben nicht mehr vorhanden. Stand heute würde das Bergamt die jetzige Fläche der heutigen Grube Erich als renaturiert ansehen, ohne daß noch etwas getan werden muß.

Der Zweck von Renaturierungsaufgaben ist es eigentlich, die Eingriffe des Menschen in die Natur irgendwie wieder auszugleichen. Eine Frage ist nun: Welchen Sinn machen sie, wenn man eine Fläche aus dem Bergrecht entlassen kann und die Auflagen damit null und nichtig werden? So jedenfalls erscheint es. Denn auf die Frage, inwieweit wenigstens Ersatzflächen für das Land, welches von der Solaranlage zugebaut wird, gefunden werden müssen, haben wir vollkommen verschiedene Antworten erhalten. Das Bergamt meinte, Ersatzflächen müßten geschaffen werden und dafür sei der Landkreis zuständig. Herr Hofmann, der Geschäftsführer von Oeko-Baustoffe GmbH sagte, Ersatzflächen seien nicht notwendig.

Wie auch immer. Wir wollten damit nur zeigen, daß Renaturierungsaufgaben auf dem Gebiet lagen und das auch einen Sinn besaß. Die Kehrtwende, die nun vollzogen wurde, ist vielen Bürgern schlecht aufgestoßen. Es ist lange her, da schwärmte der Vater des jetzigen Geschäftsführers des Kieswerkes einmal gegenüber der MZ davon, wie schön ein renaturiertes Kieswerk einmal sein würde. Den Artikel haben wir leider nicht mehr gefunden, aber es gibt Zeugen, z.B. die Journalistin, die damals das Gespräch führte, die sich noch gut an ihn erinnern können.



Von diesen schönen Versprechen und Vorstellungen ist nichts mehr zu spüren. Anstatt des Sees bleibt, wenn es nach den Plänen von Oeko-Baustoffe und ISM-Bau geht, nicht einmal mehr eine ebene Fläche, die man als Spazierweg benutzen könnte. Das Gebiet wird mit einer riesigen Solaranlage zugebaut. Inwieweit erfüllt eine solche den Zweck der ursprünglichen Renaturierungsaufgaben? Inwieweit gleicht sie die Eingriffe der vergangenen 130 Jahre in irgendeiner Weise aus? Vielmehr ist eine industrielle Nutzung eine Fortführung dessen, was war, nur auf eine andere Weise. Man fragt sich, wozu Renaturierungsmaßnahmen überhaupt da sind, wenn man sie derart einfach außer Kraft setzen kann.

2020 hat der Stadtrat einem entsprechenden Aufstellungsbeschluss für die Solaranlagen mit großer Mehrheit zugestimmt. Das schien auch niemanden zu stören, denn offensichtlich gab es keinerlei Beschwerden gegen die Pläne. Doch der Schein trug. Unsere Bürgerinitiative erfuhr durch Zufall von dem Vorhaben. In anschließenden Gesprächen stellte sich heraus, daß beinahe jeder Bürger, den wir auf das Thema ansprachen, sehr überrascht reagierte. Zudem positionierten sich zwischen 70 und 80% der befragten Haushalte gegen den Plan, Solaranlagen im Kieswerk zu bauen. Bisher sind lediglich rund 5% für die Errichtung.

Diese Ergebnisse gaben uns Zuversicht, das Thema weiterzuverfolgen. Aber auch die augenscheinliche Verschwendung dieser für ein kleineres oder größeres Naherholungsgebiet perfekten Gegend sagt uns, daß es schlichtweg falsch wäre, sich in dieser Hinsicht nicht zu engagieren. Zu viel steht mit diesem Vorhaben auf dem Spiel.

Herr Hofmann Senior lag mit seiner Begeisterung, was eine Renaturierung des Kieswerkes betrifft, alles andere als falsch. Im Gegenteil, er hatte gute Gründe, und diese werden wir in den folgenden Ausführungen darlegen. Lassen wir seinen Worten Gerechtigkeit widerfahren, denn sie umreißen einen ursprünglichen Plan, der unter dem Strich mit das Beste ist, was unserer Stadt und der gesamten umliegenden Gegend passieren kann.



## ANLAGE 2: MEINUNG DER BÜRGER

Wir waren bisher in den sieben Dörfern um das entsprechende Gebiet unterwegs. Das wären Heidelberg, Köckern, Glebitzsch, Sandersdorf, Zscherndorf, Ramsin und Renneritz. Wir haben mit etwa 700 - 800 Haushalten gesprochen.

Eine große Mehrheit der Befragten – zwischen 70 und 80% - lehnt die geplanten Solaranlagen ab und würde uns diesbezüglich bei einer Unterschriftensammlung unterstützen. Für die Solaranlagen spricht sich nur eine sehr kleine Gruppe von rund 5% aus. Der Rest möchte sich noch näher über das Thema informieren oder ist an der Thematik nicht interessiert.

Bis Mitte November haben wir es geschafft, etwa 600 Haushalte in unseren Unterstützungslisten zu sammeln. Dabei spielt es bisher keine große Rolle, wie weit die Befragten vom Kieswerk entfernt leben.

Beispielsweise stimmen uns in Glebitzsch sehr viele Leute zu, obwohl der Ort nicht unmittelbar an das Kieswerkgelände angrenzt. Ähnlich verhält es sich in Köckern und Heidelberg. Alle drei Dörfer befinden sich nicht weit von der Autobahn entfernt. In Glebitzsch ist man sich der Nähe zur Mülldeponie in Roitzsch sehr bewußt. In Heidelberg wohnt man in Sichtweite der Papierfabrik. Ein renaturierter Raum im Osten dieser Dörfer wäre ein dringend benötigter Ausgleich zum industriellen Umfeld. Außerdem wäre es ein Gebiet, das unsere Ortsteile auf eine schöne und wirklich nachhaltige Art miteinander verbindet.

Für die Anwohner von Renneritz, Ramsin, Sandersdorf und Zscherndorf stellt sich die Lage nicht weniger eindeutig dar. Von diesen Dörfern aus gelangt man sehr schnell auf das Gelände des jetzigen Kieswerkes. Es wäre ein großer Gewinn an Lebensqualität, wenn diese Dörfer an ein Naherholungsgebiet angrenzen würden anstatt an Industrieanlagen.

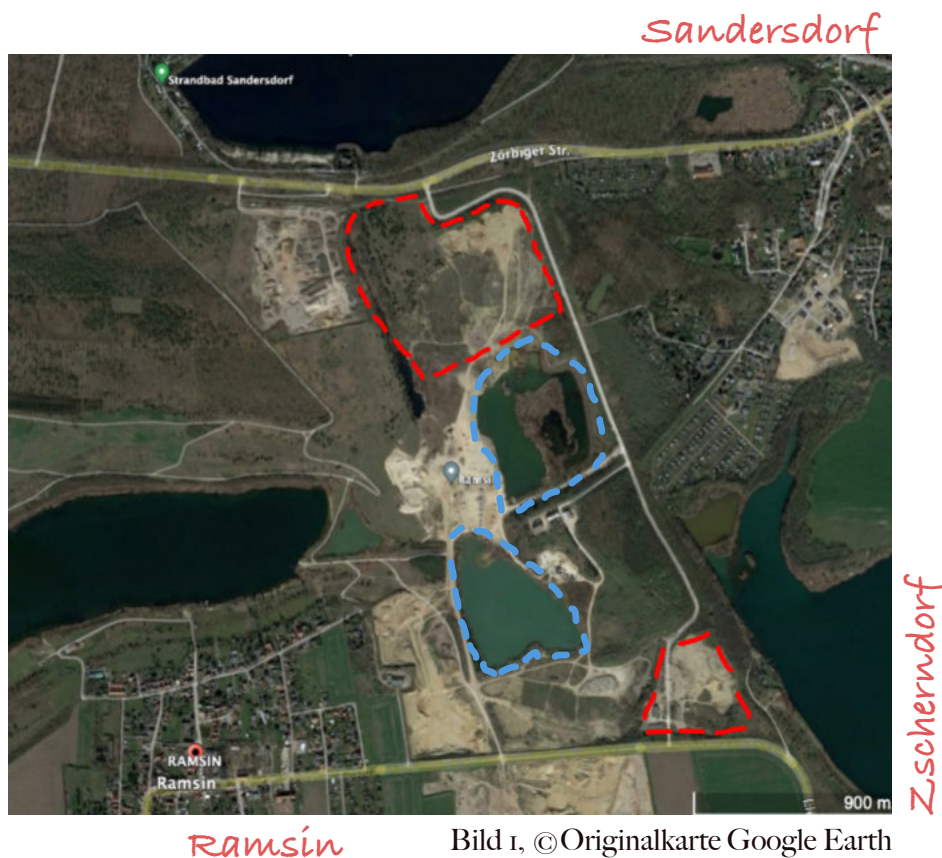
Befragungen in Brehna, Roitzsch, Petersroda und Beyersdorf stehen noch aus. Aber auch hier planen wir, die Bürger auf dieses Thema anzusprechen.



## ANLAGE 3: LAGE

Die Lage des Kieswerkgeländes ist einer der Hauptgründe, weshalb wir uns für eine Renaturierung einsetzen. Sie ist viel zu attraktiv, als daß man ihr Potential dem Bau von Industrieanlagen opfern sollte.

Das Kieswerk liegt unmittelbar zwischen drei Ortschaften (Sandersdorf, Ramsin, Zscherndorf) und drei Seen (Bild 1). Sowohl um das Sandersdorfer Strandbad als auch die Postgrube in Zscherndorf kann man laufen. Am östlichen Ufer des Köckernsees, welches an das Kieswerk angrenzt, ist das ebenso möglich. Das Kieswerk verbindet die Seen und alle diese Wege miteinander und bildet das Herzstück zwischen ihnen. Verbaut man es, ist es, als ob man in einer Stadt den Marktplatz zwischen den einzelnen Stadtvierteln verschwinden läßt. Das Kieswerk wäre das Zentrum eines potentiellen Naherholungsgebietes.



Auf Bild Nummer 1 sind die beiden Solaranlagen rot umrandet dargestellt. Es ist gut zu erkennen, daß sich die größere Solaranlage genau im Herzen der Fläche befindet, die zwischen der Postgrube, dem Strandbad und dem Köckernsee ist. Die kleinere ist unten rechts nahe der Postgrube. Die blau umzeichneten Flächen sind die beiden neu entstandenen Seen im Kieswerk.



Das Kieswerk selbst besitzt auch einen solchen Mittelpunkt: Auf seinem Gebiet sind zwei kleinere Seen entstanden (Bild 1), die für Spaziergänger einen natürlichen Rastplatz haben entstehen lassen.

Außerdem dient das Kieswerk, besonders sein nördlicher Teil, auch als Verbindung zu den Gebieten nördlich des Köckernsees. Das ist die Verbindung nach Heideloh, nach Köckern und nach Glebitzsch. Die geplante Solaranlage würde einen Keil zwischen diese beiden Gebiete treiben und sie größtenteils voneinander trennen (siehe Bild 2). Wenn man über die Schaffung eines Naherholungsgebietes nachdenkt, wäre es ein nachvollziehbarer Schritt, sich nicht nur auf das Kieswerk zu beschränken, sondern die renaturierten Flächen um den Köckernsee zu einem größeren Gebiet zusammenzufassen (Bild 2). In dieser Idee liegt unserer Meinung unbeschreiblich viel Potential für die Zukunft unserer Stadt und Region.



Bild 2, Quelle Karte: Google Earth

Rot umrandet ist das Gebiet, welches im Groben idealerweise zu einem zukünftigen Naherholungsgebiet gehören könnte. Die Solaranlagen sind blau schraffiert dargestellt. Die Fragezeichen bezeichnen Orte, an denen bei einem Entschluß pro Solaranlagen in Zukunft wahrscheinlich weitere Anlagen entstehen würden (siehe A10-40).





Die Solaranlagen würden ein Naherholungsgebiet, ob im Kleinen oder im Großen, unmöglich machen. Vielleicht kommt hierbei die Frage auf: Warum kein Kompromiss? Warum bauen wir nicht die Solaranlagen und legen drumherum Wege an?

Auf diese Frage gibt es mehrere Antworten. Der wichtigste Punkt ist, daß die größere der Solaranlagen am für ein Naherholungsgebiet potentiell schönsten und wichtigsten Ort geplant ist. Wird dieser verbaut, ist kein ernst zu nehmendes Naherholungsgebiet mehr möglich.

Bevor wir auf diesen Punkt näher eingehen, wollen wir einen zweiten wichtigen Grund nennen, der einen Kompromiß unserer Meinung nach ausschließt. Kommt es zum Bau der Solaranlagen im Kieswerk, werden andere Eigentümer des genannten Gebietes aller Wahrscheinlichkeit nachziehen, was ein Naherholungsgebiet ad absurdum führen würde. (siehe Fragezeichen Bild 2 und A10-40)

Zurück zu Punkt 1, der Lage des Kieswerkes. Das Gebiet der alten Grube Erich ist eine große, zum größten Teil ebene, teils auch unebene Fläche (siehe Bilder 3-5). Sie ist das wichtigste Verbindungsstück zwischen Strandbad, Köckernsee und dem nördlichen der beiden Seen, die im Kieswerk entstanden sind. Um zwischen dem Köckernsee und dem Strandbad spazieren zu gehen, ist das bezeichnete Gebiet die maßgebliche Fläche. Durch ihren weiten, offenen und lichten Charakter bietet sie hierfür ausgezeichnete Voraussetzungen. In nur wenigen Minuten ist es möglich, vom Strandbad zum Köckernsee zu laufen, durch eine heideartige Landschaft, die es in unserer Gegend kaum mehr gibt. Wenn man sie passiert, spürt man eine Ruhe und Weite, die nichts zu tun hat mit Feldern, Windrädern, Häusern oder Straßen. Das alles ist plötzlich sehr fern, obwohl man sich nur wenige Gehminuten von Sandersdorf und Ramsin entfernt befindet. Der Mensch dominiert diese Gegend nicht, er hat sie genutzt und nun passiert er sie lediglich. Sie gehört ebenso, vielleicht noch mehr, Tieren und Pflanzen. Die Ruhe, die dieses Gebiet in sich trägt, die Art, wie es unsere Ortschaften und Menschen miteinander vernetzt, birgt eine große Chance für unsere Wahrnehmung in dieser doch sehr industrialisierten Umgebung, in der man meistens nur noch auf Straßen und asphaltierten Wegen von Ort zu Ort gelangt.

Die genannte Fläche wäre jedoch zusätzlich - insofern man sie in ihrem natürlichen Zustand beläßt - auch als zukünftige Gemeinde- oder Festwiese denkbar, da sie sehr zentral liegt und in der Nähe Platz für den Bau von Parkplätzen vorhanden wäre (was auch ein vorteilhafter Aspekt für Besucher des Strandbades wäre).



Auf dem Weg vom Strandbad zum Köckernsee kommt man an klippenartigen Abbruchkanten vorbei, die einen reizvollen, ungewöhnlichen Blickfang bieten. Da uns Herr Hoffmann, der Geschäftsführer des Kieswerks, verboten hat, auf seinem Gelände Bilder zu machen, haben wir die Landschaft auf unsere eigene Weise festgehalten. Einen großen Dank bei dieser Gelegenheit an Margrit Münch aus Heideloh und Christa Naumann aus Sandersdorf.



Bild 3, Christa Naumann



Bild 4, Paul Mittelsdorf

Nicht unweit der Abbruchkanten geht die Landschaft über in eine Mischung aus ebenen und leicht hügeligen Flächen. Wie die Kanten würden auch diese durch die Solaranlage planiert werden.



Bild 5, Christa Naumann



Bild 6, Margrit Münch

Auf dem Weg über das ebene Gebiet, welches die Grube Erich heute bietet, kommt man an kleineren Baumgruppen und Tümpeln vorbei, wie auf Bild 6 zu sehen. Von hier sind es nur noch ein paar Gehminuten bis zum östlichen Rand des Köckernsees.



Im Süden würde die Solaranlage bis an den nördlichen der besagten Seen, die im Kieswerk entstanden sind, reichen.



Bild 7, Paul Mittelsdorf

Auf diesem Bild sieht man das nördliche Ende des Sees. Im Hintergrund ist die Abbruchkante zu erkennen. Alles Land zwischen dem See und der Abbruchkante würde durch die Solaranlage verbaut werden. Laut Plan werden die Abbruchkanten der Solaranlage sogar weichen müssen. Diese Fläche ist viel größer als es hier aufgrund der perspektivischen Verkürzung erscheint.



Teilweise ist das Ufer des Sees wild zerklüftet. Dahinter geht das Gewässer in eine größere, ruhige Fläche über.



Bild 8, Margrit Münch



Der genannte See wäre, wie die Abbruchkanten, ein wichtiger Blickfang und ein extrem wichtiger Mittelpunkt eines möglichen Naherholungsgebietes. Langfristig wäre dies durchaus ein Ort mit großem Potential für ein Café. Mit der Solaranlage jedoch würde hier gar nichts mehr entstehen. Man hätte einfach nur ein Gewässer neben einer Industriefläche.

Im Folgenden eine Karte, die das in der Vogelperspektive verdeutlicht. Das blaue Oval ist die obere Hälfte des nördlichen Sees im Kieswerk und sein Uferbereich. Wie man sieht, liegt dieses Gebiet genau in der Mitte zwischen Postgrube, Strandbad und Köckernsee. Es stellt einen idealen Treff- und Rastplatz dar und ist ein Sammelplatz für Wege in alle Richtungen. Die Wege sind weiß angedeutet. Rot umrandet ist die Solaranlage, die unmittelbar an das Gebiet angrenzen würde. Durch ihren Bau würden zudem alle landschaftlich schönen Zugänge zum Strandbad verbaut und letzteres von einem Naherholungsgebiet quasi getrennt.

### Strandbad



Bild 9, © Originalkarte Google Earth



Ähnliches trifft auf das östliche Ende des Köckernsees zu (Bild 9, orangenes Oval). Das ist eine malerische Ecke, die unmittelbar an die Solaranlage angrenzen würde.



Bild 10

Das östliche Ende des Köckernsees. Im Hintergrund sieht man Ramsin. Im Vordergrund ist eine ebene Fläche, die touristisches Potential (Café, Ferienhäuschen) besitzt. Sie liegt in absoluter Ruhe am Köckernsee und ist nur wenige Minuten zu Fuß vom Strandbad entfernt. Wenn man sich umdreht, sieht man Wege und Tannenbäume (Bilder 11, 12). Die Wege führen am See entlang Richtung Heideloh und Köckern.





Bild 11



Bild 12



Alle diese gezeigten Orte wären in unmittelbarer Nähe der größeren der beiden Solaranlagen. Das Gebiet der alten Grube Erich, auf dem die Anlage gebaut werden soll, ist der Dreh- und Angelpunkt des gesamten Gebietes. Ein Naherholungsgebiet kann nur mit diesem Land funktionieren. Auf der folgenden Karte sind die Probleme, die mit der größeren Solaranlage entstehen würden, noch einmal dargestellt.



Bild 13, ©Originalkarte Google Earth



Problemzone 1 (weiß) stellt die Abbruchkanten dar. Die Solaranlage würde diese einebnen, was sehr schade wäre, denn sie sehen schön aus.

Problemzone 2 (hellblau) siehe Bild Nr. 5; die Solaranlage würde hier alles planieren; es könnte ein schöner, mit Bäumen bewachsener Übergangsbereich zum Strandbad darstellen.

Problemzone 3 (gelb) ist der wichtige Transitbereich zwischen Strandbad, Köckernsee und dem oberen Kieswerksee. Ohne diese ebene, weite Fläche ist es kaum noch möglich, zwischen Strandbad und Köckernsee zu verkehren. Sie grenzt außerdem an den See. Eine Solaranlage an dieser Stelle würde dessen Attraktivität zerstören.

Problemzone 4 (rot) am östlichen Rand des Köckernsees; siehe Bilder Nr. 10-12. Diese schöne, ruhige und mit vielen Möglichkeiten versehene Gegend würde direkt an die Solaranlage angrenzen. Sie würde ihre Attraktivität verlieren, sowohl zum Spaziergehen als auch als Standort für potentielle Ferienhäuser oder ein Café.

Problemzone 5 (blau-lila): der obere Kieswerksee und sein Uferbereich siehe Bilder 6-8. Wie Problemzone 4 würde die Solaranlage auch hier alle touristischen Möglichkeiten im Keim ersticken.

Problemzone 6 (grün): Das Waldgebiet Richtung Köckern und Richtung Strandbad. Wie Problemzone 2 ist es ein Übergang zum Strandbad. Es führt direkt zu dessen Eingang. Es würde durch die Solaranlage entfernt, die Bäume gefällt werden.

**Fazit:** Die größere der geplanten Solaranlagen zerstört nicht nur den landschaftlich reizvollen und abwechslungsreichen nördlichen Teil des Kieswerkes. Sie trennt auch das Strandbad vom Köckernsee ab. Sie treibt einen Keil zwischen Kieswerkgelände und die aufgeforsteten Gebiete nördlich des Köckernsees. Sie grenzt an dessen attraktives östliches Ufer an und nimmt auch diesem alle Entwicklungsmöglichkeiten. Sie liegt in unmittelbarer Nähe des Strandbades und des Campingplatzes. Sie würde die Überlegungen der Blausee-GmbH, auf ihrem Gelände eines Tages Ferienhäuser zu errichten, mit aller Wahrscheinlichkeit beenden (A10-41). Sie liegt nicht zuletzt in unmittelbarer Nähe von drei Kleingartenanlagen und dem Ortsrand von Sandersdorf. Mit dieser Solaranlage vergeben wir definitiv und für alle Zeiten die Möglichkeit, ein ernstzunehmendes und zusammenhängendes Naherholungsgebiet zu erschaffen, selbst wenn wir Wege um sie herum anlegen.



## ANLAGE 4: UMGEBENDE INDUSTRIE

Wir leben in einer sehr von Industrie dominierten Gegend. Zusätzlich zu den ohnehin seit längerer Zeit bestehenden Industrieanlagen kommen die Papierfabrik, die Erweiterung der Mülldeponie sowie eine hohe Zahl von Solarfeldern und Windrädern. Aktuell steht auch die geplante Müllverbrennungsanlage bei Thalheim zur Debatte. Was Solaranlagen und Windräder betrifft, trägt unser Kreis deutschlandweit eine überdurchschnittliche Last. Wir haben einen sehr großen Anteil am Aufbau der regenerativen Energie übernommen, mehr als andere Gegenden.

Eine renaturierte Kiesgrube böte einen Ausgleich zu der bestehenden Industrie und wäre ein unbeschreiblicher Gewinn für alle umliegenden Dörfer. Die Stimmung innerhalb der Bevölkerung, was die Vielzahl an Industrieanlagen in unserem Umkreis angeht, ist zu einem beträchtlichen Teil sehr negativ. Natürlich sehen viele Leute die Notwendigkeit, Arbeitsplätze zu schaffen und Steuern zu generieren, ein. Allerdings hören wir während unserer Gespräche mit Einwohnern oft die Sätze: "Es reicht!". Oder: "Bloß nicht noch mehr von den Dingen!" - (Solaranlagen). Die Erweiterung der Mülldeponie ist auf ein weithin negatives Urteil gestoßen. Auch die Papierfabrik und die Probleme, die sie mitunter immer noch verursacht, spielen immer wieder eine Rolle. Viele Leute verweisen außerdem auf die umfängliche industrielle Vergangenheit unserer Gegend. Sie sind der Meinung, daß man die Lehre gezogen haben sollte, über die Industrie hinaus andere Faktoren nicht zu vergessen. Sehr viele Leute stehen auch der übermäßigen Errichtung von Solar- und Windkraftanlagen überaus kritisch gegenüber.

Hier bieten das Kieswerk und die umgebenden Gebiete die einzigartige Möglichkeit zu einem langfristigen und unzählige Möglichkeiten bietenden Ausgleich. Wenn es ersichtlich wird, daß es eine gewisse Balance zwischen Industrie und Natur gibt, würde das die Akzeptanz ersterer in der Bevölkerung erhöhen. In dieser Hinsicht ist das Gebiet zwischen den genannten sieben Gemeinden eine Chance, die wir nicht vergeben sollten.



## ANLAGE 5: LANGFRISTIGE BEDEUTUNG FÜR UNSERE STADT UND UNSERE REGION

Ein Naherholungsgebiet zwischen sieben Ortschaften unserer Gemeinde wäre ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal. Mittel- und langfristig würde es die Attraktivität unserer Stadt und der Region ohne jeden Zweifel enorm erhöhen.

Wir haben während unserer Gespräche einige junge Familien kennengelernt, die aus den Randgebieten von Leipzig und Halle in unsere Stadt gezogen sind. Als Gründe wurden der Wunsch angegeben, auf ein Dorf zu ziehen sowie die Nähe der Seen und das Naherholungspotential, welches sie bieten. Hier war nicht die Goitzsche gemeint, sondern die Gewässer, die in unmittelbarer Nähe unserer Dörfer liegen. Diese Erfahrungen zeigen, wie wertvoll diese Seen und das umliegende Gebiet für die Menschen sind. Das Land zwischen und um die drei Seen miteinander zu verbinden und in ein Naherholungskonzept einzubinden, ist daher keine illusorische Idee, sondern eigentlich naheliegend.

Das zeigen auch die unzähligen Beschwerden uns gegenüber von Bürgern aus Ramsin und Renneritz, die nicht einverstanden sind mit der Entwicklung am Köckernsee. Dort konnte man früher baden, was offensichtlich jetzt schwierig geworden ist. Das Seeufer verwildert und es ist schwerer geworden, es zu erreichen. Wir teilen die Ansicht vieler Bürger, daß etwas so Wichtiges, Seltenes und Verbindendes wie ein See zumindest zu gewissen Teilen in kommunaler Hand bleiben und für alle Bürger nutzbar gemacht werden sollte.

Die Konzentration auf ein Naherholungsgebiet in Sandersdorf-Brehna wäre eine Ausgangsbasis, offene Punkte innerhalb dieses Gebietes aufzugreifen und eventuell im Sinne der Bürger zu gestalten.

Zudem wäre eine solche Fläche ein abwechslungsreicher Kontrast und gleichzeitig eine Ergänzung zum Goitzschegebiet. Im Gegensatz zu letzterem ist die in Frage kommende Fläche nicht von einem großen, sondern mehreren kleineren Seen geprägt. Während die Goitzsche eher für Fahrradfahrer interessant ist, wäre das Areal zwischen unseren Seen sowohl für Fußgänger als auch Fahrradfahrer geeignet. Die Ausmaße erlauben ohne Probleme auch längere Touren mit dem Rad. Durch seine mosaikhafte Art ist es aber ebenso unkompliziert möglich, von See zu See oder von Ort zu Ort zu laufen. Diese Gegebenheiten würden einen der Goitzsche ähnlichen, aber doch gleichzeitig komplett anderen Ansatz mit ganz eigenen Stärken für die Naherholung bieten.



Mittel- und langfristig hätte ein solches Gebiet inmitten einer Gegend voller „Äckerwüsten“ (Zitat eines Anwohners aus Zörbig) ein enormes Potential in vielfacher Hinsicht: Attraktivität für Anwohner und Zuziehende, Werbepotential und Aushängeschild für unsere Stadt, Beispielcharakter für das Nebeneinander von Industrie und Natur. Sicherlich wäre es auch für die Generierung von Fördermitteln geeignet. Wollen wir all diese Chancen wirklich dem Bau von zwei Solaranlagen opfern?



## ANLAGE 6: KRITIK AN DER PROJEKTBE SCHREIBUNG VON ISM-BAU

Der Beschluß über die Aufstellung der Solaranlagen wurde 2020 unter anderem auf der Grundlage einer Projektbeschreibung der Firma ISM-Bau getroffen. Diese kommt jedoch, was das Thema einer Nutzung als Naherholungsgebiet betrifft, zu falschen Schlußfolgerungen. Im Folgenden werden wir das begründen.

Es geht um folgende Passage (die farbigen Hervorhebungen sind von uns):

“Doch die Nutzung und Erschließung solcher “Konversionsflächen” zum Beispiel als reine Gewerbe- oder Industrieflächen gestaltet sich meist sehr schwierig und scheidet in der Regel aufgrund hoher Vorlaufkosten für Bodenaustausch und Untergrundstabilisierung aus. (...) Ebenso ist die Nutzung als Wohnbauflächen oder Standort zur Naherholung aufgrund der **Lage**, **Bodenqualitäten** sowie **angrenzenden gewerblichen Nutzungen** u.a. als Kieswerk, Baustofflager und Betriebsgelände verschiedener ansässiger Firmen und **den zuvor bereits erwähnten Vorlaufkosten** nur schwer und mit hohen Investitionen realisierbar.”

(Downloadlink der Projektbeschreibung: [https://sandersdorf-brehna.ris-portal.de/web/guest/sitzungen?p\\_p\\_id=RisSitzung&p\\_p\\_lifecycle=0&p\\_p\\_state=normal&p\\_p\\_mode=view&\\_RisSitzung\\_mvcRenderCommandName=%2Ftop-detail&\\_RisSitzung\\_sitzungId=44407&\\_RisSitzung\\_topId=377489&inheritRedirect=true](https://sandersdorf-brehna.ris-portal.de/web/guest/sitzungen?p_p_id=RisSitzung&p_p_lifecycle=0&p_p_state=normal&p_p_mode=view&_RisSitzung_mvcRenderCommandName=%2Ftop-detail&_RisSitzung_sitzungId=44407&_RisSitzung_topId=377489&inheritRedirect=true))

*Anmerkung: Bis zum heutigen Datum war es leider nicht möglich, mit Herrn Schmidt von ISM-Bau über diese Punkte Rücksprache zu halten. Wir haben seit Anfang Oktober mehrmals und immer wieder versucht, ihn zu sprechen. Herr Schmidt ließ uns letzten Endes über seine Assistentin ausrichten, daß eine Einbeziehung der Bürgerinitiative – und ein Gespräch – für seine Firma erst dann relevant sei, wenn über den Bauplan verhandelt wird. Aufgrund der Komplexität des Themas ist es jedoch für uns notwendig, uns so früh wie möglich mit diesen Punkten auseinanderzusetzen.*

Im Folgenden gehen wir auf jeden der farbig hervorgehobenen Punkte ein.



## 6.1. Lage als Hemmnis für Naherholung?

Es ist uns nicht ersichtlich, was ISM-Bau unter diesem Punkt versteht. Unserer Ansicht nach ist ganz klar das Gegenteil der Fall: Gerade die Lage des Kieswerkes spricht eindeutig für eine Nutzung als Naherholungsgebiet (A3-5). Wie schon erwähnt liegt es zwischen drei Seen und verbindet diese miteinander. Es besitzt auf seinem Gelände als Mittelpunkt noch einmal zwei kleinere Seen. Es wird von drei bis vier Ortschaften direkt begrenzt, von denen es für die Leute möglich wäre, Ausflüge in das Gebiet zu unternehmen. Das Gelände des Kieswerkes drängt sich als Naherholungsgebiet förmlich auf. Das ist auch der Grund, weshalb wir den Bau der Solaranlagen ausgerechnet an dieser Stelle so kritisch sehen.

## 6.2. Bodenqualität als Problem?

Inwieweit die Bodenqualität einer Nutzung als Naherholungsgebiet im Wege steht, ist uns nach sehr zeitaufwendigen Recherchen und vielen Gesprächen ebenfalls nicht klar. Würde dies einen relevanten Punkt darstellen, wären unzählige Naherholungsgebiete in Deutschland, die auf ehemaligem Tagebauland oder in Kieswerken erschaffen wurden, nie realisiert worden.

Wir haben mit sehr vielen Leuten vom Fach über das Thema Bodenqualität gesprochen, weil uns der Punkt sehr wichtig erschien. Alle kontaktierten Leute sagten unter dem Strich: Die Natur erholt sich selbst, egal, wie nährstoffarm der Boden ist, solange letzterer nicht kontaminiert ist (siehe im Folgenden Herr Häfker, Herr Drebenstedt, Frau Bruder). Eine Kontaminierung ist im Kieswerk nicht der Fall. Es handelt sich laut Projektbeschreibung um ein Sand-Kohle-Gemisch. Ein Boden, auf dem schon jetzt erster Bewuchs zu erkennen ist. (Projektbeschreibung S. 3; Link zum Download der Projektbeschreibung im Anhang S. 43)

Während der Gespräche erfuhren wir, daß es sich bei dem nährstoffarmen Boden im Kieswerk sogar um perspektivisch äußerst wertvolle ökologische Flächen handelt. Inwieweit solche nicht mit dem Thema Naherholung verbunden werden können, wissen wir nicht. Auch hier gibt es unzählige Beispiele in Deutschland, in denen Naturschutz und Naherholung Hand in Hand gehen.

Im Folgenden geben wir ausführlicher wider, was die Treffen und Gespräche mit den genannten Personen ergeben haben.





## 6.2.1 Herr Häfker

Mitte September traf ich mich mit Uwe Häfker. Er ist ausgebildeter Dipl.-Ing. für Forstwirtschaft und war seit Anfang der 90er Jahre bis Ende September 2021 für den LMBV als Oberförster sowie als Fachreferent Ökologie tätig. Herr Häfker wurde mir in verschiedenen Gesprächen mit unterschiedlichen Stellen bei der LMBV immer wieder als der maßgebliche Ansprechpartner genannt. Herr Häfker war auch im Tagebau Köckern tätig und kennt das Gebiet der alten Grube Erich, auf dem die größere der Solaranlagen gebaut werden soll.

Ich bat Herrn Häfker um eine Einschätzung der perspektivischen Entwicklung des betreffenden Bodens im Kieswerk sowie darum, mir vergleichbare Stellen in der Goitzsche zu zeigen, um zu sehen, wie sich die Natur dort entwickelt hat.

Wir besuchten ausschließlich Orte, die über eine sehr arme Bodenqualität verfügen. Zudem konzentrierten wir uns auf Stellen, die sich selbst überlassen worden waren. Bei diesen Stellen handelte es sich um Flächen, die der BUND etwa im Jahr 2000 erwarb. Aus etwa 1300 Hektar dieser Flächen wurden das Wildnisgebiet Goitzsche geschaffen.

Ich hielt diese Stellen für interessant, weil sie zeigen, daß eine Renaturierung (und damit verbundene Nutzung zur Naherholung) nicht an der Bodenqualität scheitert. Zudem verdeutlichen sie, welche Entwicklung die Natur ohne Eingriff des Menschen geht. Dieser Punkt wäre für eine Diskussion über die Kosten, die ein Naherholungsgebiet mit sich bringt, sehr wichtig. Wir waren im Süden dieses Gebietes, in der Nähe der Tagebauseen Ludwigsee, Paupitzscher See und Neuhauser See, unterwegs.

Auf den betreffenden Stellen kam es zu einem Bewuchs von Magergrasgesellschaften, durchsetzt mit Büschen (zum Beispiel Ginster) und Bäumen (Waldkiefern, Birken, Robinien, Zitterpappeln).

Die genannten Magerrasengesellschaften sind typisch für sandige, kiesige Standorte. Es wurde ersichtlich, daß die Natur sich Schritt für Schritt das Land zurückholt. Laut Herrn Häfker ist eine solche Entwicklung, gerade in Bezug auf Magerrasen und lichten Bewuchs, auch für das Gebiet der ehemaligen Grube Erich im Kieswerk zu erwarten. **Er betonte zudem den außerordentlichen ökologischen Wert der genannten Offenflächen, da es diese nur noch sehr selten gibt.** Wir sind demzufolge nicht nur dabei, für alle Zeiten eine



Ausflugsgegend zu verbauen, sondern wir zerstören mit dem Bau der Solaranlage auch seltene ökologische Flächen (siehe auch Frau Bruder S. 26).



Bild 14

Auf diesem Bild sind die Magerrasen-Offenflächen, die in der Goitzsche entstanden sind, sehr gut zu sehen



Bild 15

Ginsterbüsche, Gras und Kiefern



Bild 16

Beispiel einer freistehenden Kiefer. Offenflächen, wie die, die auch im Kieswerk gerade entstehen, bieten ideale Bedingungen für das Wachstum solcher und ähnlicher Bäume.

Vor ein paar Jahren gab es an den fotografierten Stellen weit weniger Bewuchs. Trotz der sehr armen Böden sind im Laufe der Zeit Gras, Büsche und Bäume gewachsen.

Auch im Gebiet der alten Grube Erich im Kieswerk sind bereits Gräser, Büsche und Bäume (Birken und Nadelbäume) zu sehen. Der Boden im Kieswerk ist weder „toter Boden“ noch nutzlos. Die offenen Strukturen der Landschaft bieten eine freie Sicht auf die Abbruchkanten und den See. Sie laden zum Spaziergehen ein und stellen einen schönen Übergang zum Köckernsee und seinem bewaldeten Nordufer dar. Aber nicht nur in dieser Hinsicht ist diese Fläche erhaltenswert. Wie beschrieben handelt es sich um wertvolle ökologische Flächen, die wir auch im Interesse der biologischen Vielfalt erhalten sollten.



## 6.2.2 Herr Drebenstedt

Am 21. September führte ich ein langes Gespräch mit Prof. Dr. Carsten Drebenstedt von der Technischen Universität Bergakademie Freiberg. Er hat die Leitung der Professur für Bergbau-Tagebau seit 1999 inne. Während seiner Arbeitszeit vor der Professur setzte er sich intensiv mit der Renaturierung und Rekultivierung von ehemaligen Tagebauflächen auseinander. Im Tagebau Reichwalde wirkte er von 1989 bis 1991 mit bei der Rekultivierung von kulturfeindlichen Förderbrückenkippen und sammelte hierbei wie auch im Fall des Tagebaus Bärwalde Erfahrungen in Fragen des Umweltschutzes. Er befaßte sich mit der Landschaftsplanung für die Tagebaue der Lausitzer Braunkohle AG, wobei hierbei ein wichtiger Fokus auf die Inkulturnahme vegetationsfeindlicher, schwefelhaltiger Kippsubstrate, der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung von Kippen sowie der Gestaltung von Tagebaurestseen (bis 1 500 ha) zu Naherholungsgebieten (1992 – 1995) lag. Desweiteren war er beteiligt an der Durchführung von ökologischen Untersuchungen für die umweltverträgliche Tagebauführung, insbesondere unter Beachtung der Fragen des Naturschutzes und der Landschaftsökologie. Seit 1999 vertritt Herr Drebenstedt die Rekultivierung in Lehre und Forschung. Er ist einer der beiden Autoren des Buches „Braunkohlesanierung“. Außerdem ist er Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften.

Herr Drebenstedts grundlegender Rat ist es, in der Frage der geplanten Solaranlagen nichts zu übereilen. Er sagte, man solle sich unbedingt die Zeit nehmen, um wichtige Fragen – was ist machbar? - sind Solaranlagen in diesem Gebiet wirklich nötig? - zu diskutieren.

Zum anderen erklärte er, daß die Natur sich – auch auf sehr armen Böden – immer ihr Terrain zurückerobere. Voraussetzung hierfür sei, daß der Boden nicht kontaminiert sei. Dabei müsse die betreffende Fläche nicht einmal grün sein. Sie könne trotzdem eine Heimat für Tiere bieten, die eben diese kargen Voraussetzungen benötigen. Damit sei sie ein wertvoller Teil des gesamten Bildes einer Landschaft.

Ich verwies auf die Definition eines Sand-Kohle-Gemisches, den die Projektbeschreibung im Falle der ehemaligen Grube Erich im Kieswerk nennt. Herr Drebenstedt griff bei diesem Punkt weit in die Vergangenheit aus und verwies darauf, daß gerade der mitteldeutsche Raum eine tiefe Tradition bei der Zurückführung von Flächen habe. Bereits Ende des 18. Jahrhunderts gab es einen Erlaß zur Rekultivierung in Sachsen. Dabei spielte auch Kohle eine wichtige Rolle. Der Schriftsteller Novalis nannte Kohle als Dünger. Herr Drebenstedt verwies darauf, daß kohliges Sand



nicht wertlos sei, sondern daß Kohle im Gegenteil das Sorptionsvermögen des Sandes erhöht. Schon damals, und hier sind wir wieder bei Novalis, gab es sogar Landwirtschaft auf ehemaligen Kohlegruben. Kohle an sich muß nicht „schlecht“ sein und arme Böden an sich müssen das ebensowenig sein. Überall, so Herr Drebenstedt, siedeln sich Spezialisten an. Schlecht sei der Boden immer nur aus einer Sicht, gleichzeitig aber gut aus einer anderen. Kohlenstoffe sind Grundlage für das Wachstum von Mikroorganismen, die wiederum den Anfang der Bodenbildung bedeuten. Diese Biomasse wurde früher sogar, siehe Novalis, als Dünger benutzt.

Was die Bürgerinitiative aus dem Gespräch mit Herr Drebenstedt mitnahm, war die Vergewisserung, daß es sich beim Boden im Kieswerk um keinen „ungeeigneten“ oder „toten“ Boden handelt. Herr Drebenstedt bestätigte die Aussagen anderer Experten, daß die Natur für sich selbst Sorge und kein Boden pauschal „zu schlecht“ sein kann.



### 6.2.3 Frau Bruder

Mitte Oktober habe ich mich mit Nancy Bruder in der Goitzsche getroffen. Nancy Bruder arbeitet für den Bundesforst und ist Diplomingenieurin für Naturschutz und Landschaftsplanung. Die Besichtigung erfolgte nach Absprache mit Felix Wiese, dem zuständigen Revierförster des Bundesforstes, der sich im Auftrag der Deutschen Bundesstiftung Umwelt um die Naturerbefläche Goitzsche kümmert. Mein Anliegen war es, ausgesuchte, besonders nährstoffarme Gegenden des ehemaligen Tagebaugesbietes zu besuchen, um Vergleiche zur wahrscheinlichen Entwicklung im Kieswerk zu gewinnen. Die Böden, die mir Frau Bruder zeigte, wiesen alle sehr schlechte Voraussetzungen für einen Pflanzenbewuchs auf. Insofern bieten sie einen gewissen Vergleichsmaßstab für die entsprechende Fläche der ehemaligen Grube Erich.

**Frau Bruder verwies, wie zuvor Herr Häfker, auf die große ökologische Bedeutung von Offenflächen.** Genau eine solche entwickelt sich gerade auf dem Gebiet, welches für die größere der beiden Solaranlagen gedacht ist. Offenlandflächen bilden oft einen ersten Schritt für eine reichere Bodenbildung. Diese Entwicklung kann sich über Jahrzehnte hinziehen. In der Goitzsche sind diesbezüglich verschiedene Tendenzen zu beobachten. Es gibt einerseits Gebiete, auf denen sich auch nach Jahrzehnten die Offenlandflächen erhalten. Auf anderen Flächen wachsen sie – aber auch das dauert viele Jahre – dichter mit Büschen und kleinen Bäumen zu.



Bild 17



Auf Bild 17 (vorhergehende Seite) sieht man den Übergang von dichterem Grasbewuchs im Vordergrund zu Büschen und dahinter Bäumen im Hintergrund

Der Verlauf dieser Entwicklung wird von sehr vielen Variablen bestimmt. Gerade in ehemaligen Bergbaugebieten unterscheidet sich der Boden auf oft engstem Raum von Fläche zu Fläche - aufgrund der vorherigen Vermischung – sehr voneinander. Frau Bruder sprach von z.T. kleinflächig wechselnden Bodenverhältnissen, die aufgrund der Verkippung der unterschiedlichen Substrate entstanden sind.



Bild 18

Auf diesem Bild ist der Bewuchs deutlich lichter und von einem Mosaik aus Gehölzen, Grasfluren und wertvollen Magerrasen geprägt. Es ist ein schönes Beispiel, wie das Gebiet der Grube Erich in ein paar Jahren aussehen könnte.

Diese mosaikhaften Bodenverhältnisse stellen eine große Chance dar, denn Pflanzengesellschaften wechseln sich hier ab und bieten eine große Biodiversität. Dieser Abwechslungsreichtum ist typisch für Bergbaufolgelandschaften. Auch das Kieswerk, welches ja auf ehemaligem Bergbaugelände wirtschaftet, ist hierbei keine Ausnahme.



Selbst auf Tonböden, die Pflanzen unter dem Strich noch schlechtere Bedingungen bieten als die betreffenden Böden im Kieswerk, hat sich in der Goitzsche im Lauf der Zeit sukzessive ein Bewuchs gebildet.



Bild 19

Tonboden (heller Bereich). Man kann gut erkennen, daß auch hier kleine Gräser wachsen.

Sehr schnell (etwa 8 Jahre) haben sich auch die restlos zerstörten Flächen in den Flutrinnen erholt, die beim Hochwasser 2013 entstanden. In diesen Rinnen ist der Boden sandig und ebenfalls sehr nährstoffarm.

Die Rinne ist zu großen Teilen mit den typischen Pionierbaumarten Birke, Kiefer und Zitterpappel (=Erstbesiedler auf armen Standorten) bewachsen. Auch die seltenen Silbergraspionierfluren, die ausschließlich auf offenen Sandflächen vorkommen, haben hier ihre zeitliche Nische gefunden. Auf der nächsten Seite finden sie Bilder aus der Goitzsche, die das verdeutlichen.





Bild 20

*Hier sieht man die Flutrinne zwischen den im Vorder- und Hintergrund höheren Bereichen.*



Bild 21

Blick von der Straße in die Rinne



Bild 22

Blick in die andere Richtung. Hier ist der Bewuchs stellenweise lichter und von Magerrasen und Büschen geprägt. Im Folgenden sehen Sie zwei vergleichende Luftaufnahme von dem Gebiet (2013, nach dem Hochwasser - Bild 23 - und 2021 - Bild 24) .



Bild 23, ©Goole Earth



Bild 24, © Google Earth

Ähnlich wie Herr Häfker, Herr Drebenstedt und Frau Bruder äußerte sich auch Herr Holz von der Firma ETB aus Bitterfeld. Da das Treffen mit ihm eben erst stattfand, sind die Ausführungen dazu im Nachtrag zu finden (S. 44).

#### 6.2.4: Zusammenfassung

Unser Fazit ist, daß die Bodenqualität im Kieswerk keinerlei Grund zu der Annahme bietet, daß sich der voraussehbare und schon jetzt erkennbare Bewuchs nicht mit der Schaffung eines Naherholungsgebietes vereinbaren ließe. Im Gegenteil. Für die Naherholung wären die durch sie bedingten lichten Strukturen und die Möglichkeit der Ansiedlung freistehender und dadurch formschöner Bäume, zum Beispiel Kiefern, ein großer Pluspunkt (zum Vergleich siehe Bild 16). Das Gebiet der Goitzsche zeigt eindrucksvoll, daß Flächen, die gerade noch wüst und unwirtlich waren, sich im Verlauf weniger Jahre erholen können. Dabei spielt es keine Rolle, wie arm die Böden sind. Eine Renaturierung, auch ohne Eingriff des Menschen, ist einzig eine Frage der Zeit.



### Anlage 6.3: Restliches Betriebsgelände

Laut Herrn Hofmann ist es nicht sicher, wie lange noch Kies abgebaut wird. Sicher ist aber, daß der Bereich, in dem das eventuell noch geschehen wird, sehr klein ist im Vergleich zum Gesamtgelände des Kieswerkes. Es wäre demzufolge möglich, Teile des Kieswerkes zu renaturieren und andere zu bewirtschaften. Das könnte, in Absprache mit der Oeko-Baustoffe GmbH, Hand in Hand gehen, bis das Kieswerk, welches seine Tätigkeit momentan immer mehr Richtung Reuden verlagert, seine Arbeit eines Tages einstellt.

Außer der Oeko-Baustoffe GmbH ist die Blausee GmbH ein weiterer Eigentümer von Grund in der Nähe. Wir haben mit Herr Helling gesprochen, der laut der Blausee GmbH anstelle von Herrn Oettinger momentan für die Gebiete nördlich des Köckernsees verantwortlich ist. Er steht, insofern der Stadtrat sich auf die Schaffung eines Naherholungsgebietes konzentrieren würde, einer langfristigen touristischen Nutzung der genannten Flächen nicht abweisend gegenüber.

Eine andere Firma ist Erd- und Tiefbau Bitterfeld (ETB). Sie besitzt 11 Hektar gegenüber des Strandbades und etwa 30 Hektar zwischen Renneritz und Glebitzsch. Die letzteren Gebiete werden nicht mehr bewirtschaftet. Die erstgenannte Fläche befindet sich in unmittelbarer Nähe der Grube Erich, wo die größere Solaranlage entstehen soll. Allerdings reicht das Betriebsgelände von ETB nicht bis zum Köckernsee, so daß es eine Möglichkeit gäbe, einen Korridor für Spaziergänger und Fahrradfahrer Richtung Heideloh und Köckern zu bilden. Allerdings war die Firma ETB gesprächsbereit, mit der Gemeinde über Möglichkeiten für die Bürger zu reden, das Betriebsgelände, welches auch Wald beinhaltet, an dieser Stelle zu passieren.

Wir werden uns demnächst mit Herr Holz von ETB treffen und die betreffenden Gebiete besuchen. Der erste Eindruck war, daß die Firma auf jeden Fall gesprächsbereit ist und es für die Gemeinde Möglichkeiten für eine Lösung gäbe. Aber auch ohne diese wäre ein zusammenhängendes Naherholungsgebiet ohne weiteres vorstellbar. Der Einwand in der Projektbeschreibung von ISM-Bau trifft auch hier nicht zu. Umliegendes Firmengelände macht ein potentielles Naherholungsgebiet nicht unmöglich und erschwert es auch nicht in einem Maß, daß man von der Idee Abstand nehmen müßte.



## Anlage 6.4: Vorlaufkosten

Auf welche Vorlaufkosten sich ISM-Bau in der Projektbeschreibung hinsichtlich einer Renaturierung bezieht, ist ebenfalls aus dem Kontext nicht ersichtlich. Es werden Kosten für „Bodenaustausch und Untergrundstabilisierung“ angeführt. Wie die Projektbeschreibung später darlegt, spielen diese aber nur bei der Erschließung als Industrie- oder Gewerbegebiet eine Rolle. Trotzdem schreibt ISM-Bau, daß u.a. eine Renaturierung aufgrund der „erwähnten Vorlaufkosten“ nur schwer und mit hohen Kosten möglich sei. Das trifft bei den im gleichen Zusammenhang erwähnten Wohngebieten sicherlich zu. Aber nicht bei einer Renaturierung und auch nicht zwangsläufig bei der Schaffung eines Naherholungsgebietes. Warum werden in der Projektbeschreibung beide Aspekte - Wohngebiete und Naherholungsgebiet – gleichgesetzt, obwohl sie in Bezug auf Vorlaufkosten nichts miteinander gemeinsam haben?

Wir haben mit Frau Nitschke vom Bauamt der Stadt Fürstenberg in Brandenburg gesprochen. Frau Nitschke hat aufgrund der nahen Militärgelände viel mit der Renaturierung von Konversionsböden (wie im Fall der Grube Erich) zu tun. Sie versicherte uns, wie auch Herr Häfker, Herr Drebenstedt und Frau Bruder, daß es immer Sukzession gäbe, auch auf fraglos sehr armen Böden. Kosten und Schwierigkeiten träten nur bei dem Bau oder dem Abriß von Gebäuden oder deren Rückständen auf.

Das wäre bei einem Naherholungsgebiet nicht der Fall. Vorlaufkosten würde es bei der Errichtung einer Solaranlage geben. Aber nicht im Fall einer Renaturierung. Ähnliches bezeugt auch die Entwicklung der Flächen, die wir mit Herrn Häfker in der Goitzsche besuchten. Diese hat der BUND im Jahr 2000 erworben und sich selbst überlassen. Auf den Bildern ist ersichtlich, daß es eine schöne Gegend für Ausflüge und Spaziergänge ist und hohe Vorlaufkosten keine Rolle spielen.



## Anlage 6.5 Fazit

Bei allen angesprochenen Punkten können wir im Gegensatz zur Projektbeschreibung keine Hindernisse für ein potentielles Naherholungsgebiet erkennen.

Die Projektbeschreibung der Firma ISM-Bau ist aus den dargestellten Gründen keine ausgewogene Grundlage für die Entscheidung, inwieweit die betreffenden Gebiete des Kieswerkes zur Naherholung geeignet sind oder nicht.

Was bleibt, sind nachvollziehbare wirtschaftliche Interessen von beiden beteiligten Firmen.



## ANLAGE 7: KOSTEN

Das Beispiel der BUND-Flächen in der Goitzsche zeigt, daß eine Renaturierung nicht grundsätzlich mit hohen Kosten verbunden sein muß (A6-23).

Trotzdem sollte man der Frage nachgehen, welche Möglichkeiten die Gemeinde hat. Eine dieser Möglichkeiten ist sicherlich das Strukturwandelprogramm und damit verbundene Fördermittel.

Hier ein Auszug aus dem KoMoNa-Programm des Bundes:

„Schwerpunktmäßig werden investive Maßnahmen wie beispielsweise die naturnahe Gestaltung von Flächen und Gewässern gefördert. Aber auch Projektideen im Sinne eines umweltfreundlichen und nachhaltigen Tourismus oder für mehr Umweltgerechtigkeit in Quartieren und Stadtteilen werden unterstützt.“ (<https://www.bundesregierung.de/bregde/themen/klimaschutz/kohleausstieg-1664496>)

Trotz der armen Böden, auch das haben unsere Ausführungen zu vergleichbaren Gebieten in der Goitzsche gezeigt, ist eine teilweise Aufforstung der Flächen um den Köckern-See möglich. Wenn das eine Möglichkeit wäre, Bedingungen des Förderprogramms zu erfüllen, sollte man darüber nachdenken. Interessant ist der Punkt hinsichtlich der naturnahen Gestaltung nicht nur hinsichtlich der Aufforstung, sondern auch, was Gewässer betrifft, denn über solche verfügt das Kieswerk einige, nicht nur die beiden genannten Seen. Drittens ist ebenso der Punkt Umweltgerechtigkeit in Stadtteilen interessant, wenn man an Heidelberg, Köckern und Glebitzsch denkt. Diese Dörfer könnten Ausgleichsflächen zur umgebenden Industrie dringend gebrauchen.

Der potentielle Kauf von Flächen wird innerhalb des Strukturwandelprogramms zu 90% unterstützt. Aber diese Frage – Ankauf von Flächen oder nicht – ist keine zwangsläufige. In Gesprächen mit Herrn Hofmann von der Oeko-Baustoffe GmbH wurde ersichtlich, daß es ihm vor allem darum geht, bei einer eventuellen Nutzung der Flächen als Naherholungsgebiet aus der Haftung ausgeschlossen zu werden. Unser Eindruck ist, daß man mit Herrn Hofmann durchaus das Gespräch suchen kann, insofern die Stadt sich entscheidet, den Schwerpunkt der Regionalplanung hinsichtlich dieser Flächen auf die Naherholung zu verlagern.

Trotzdem bietet das Strukturwandelprogramm Chancen, die in dieser Form nicht wiederkommen werden. Die Gemeinde sollte diese



Möglichkeiten einer Prüfung unterziehen.

Eine weitere Idee ist die, ansässige Industriefirmen auf eine Beteiligung an dem Projekt anzusprechen. Im Gegenzug zu einer Förderung würde für die Firmen einerseits ein großer Imagegewinn stehen. Andererseits hätten sie ein Argument und Beispiel, daß Industrialisierung und Naherholung Hand in Hand gehen können. Dieses wäre für mögliche Neuansiedlungen ihrerseits unter Umständen förderlich.

Langfristig würde der Nutzen eines innerstädtischen, größeren Naherholungsgebietes eventuelle Kosten bei weitem überschreiten. Dabei spielen sowohl harte Faktoren (Zuzug durch Attraktivität, womögliche touristische Infrastruktur) eine Rolle. Fast noch wichtiger wären aber weiche Faktoren wie die Zufriedenheit der Bürger und die Tatsache, daß ein Naherholungsgebiet eine Vielfalt an positiven Entwicklungspunkten enthält, die eine grundlegend gute Basis für die Zukunft wären.

Die Solaranlagen wären das nicht. Weder für die vielen Bürger, die diese kritisch sehen, noch für Stadt und Region allgemein. Selbst ein Zehntel der Goitzsche ist tausendmal wertvoller für uns alle als alle Solaranlagen in unserem Kreis zusammen. Und dieses Verhältnis wird sich nie verändern. Mit einem renaturierten Kieswerk und einem über dieses hinausgehenden Naherholungsgebiet wäre es nicht anders.





## ANLAGE 8: DIE BEDEUTUNG FÜR PFLANZEN UND TIERE

Nicht nur für die Bürger unserer Stadt und die Gemeinde selbst wäre der Bau der Solaranlagen ein Verlust. Auch für Tiere und Pflanzen ginge ein wertvoller Rückzugsort verloren. Wie schon erwähnt: Das Gebiet der alten Grube Erich besteht nicht aus wertlosem oder totem Boden. Im Gegenteil. Es entstehen dort ökologisch äußerst seltene und kostbare Offenflächen. Langfristig bilden sie die Grundlage für eine erneute, stabile Bodenbildung.

Wir haben in Folge der Gespräche mit Bürgern erfahren, daß Wildschweine an den Rändern einiger Dörfer ein immer größeres Problem darstellen. Das hängt laut der betroffenen Bürger auch mit dem Bau vieler abgegrenzter Solaranlagen in der Nähe zusammen. Jede dieser Anlagen nimmt Tieren Lebensraum und Platz. Auch in dieser Hinsicht bildet das Gebiet des Kieswerkes und der Flächen nördlich des Köckernsees eine ökologische einzigartige Chance, die wir nicht leichtfertig vergeben sollten.

Solaranlagen halten durch ihre Blendwirkung Vögel von einer Landung ab. Inwieweit das Gelände des Kieswerkes hier betroffen ist, können wir nicht mit Gewißheit sagen, da die Zeit und die Kontakte für eine entsprechende Recherche hierzu bisher fehlten. Allerdings gehen wir davon aus, daß der Bau von Solaranlagen in diesem ruhigen, offenen Gelände mit seinen vielen Gewässern Auswirkungen auf die Größe oder Diversität der Populationen dort haben wird. Die Folgen werden unserer Ansicht nach umso größer sein, je mehr Solaranlagen im Umkreis folgen.



## ANLAGE 9: IST DER BAU DER SOLARANLAGEN WIRKLICH NOTWENDIG?

Weder seitens unserer Stadt noch von Seiten der Beteiligten Oeko-Baustoffe GmbH und ISM-Bau besteht eine dringende Notwendigkeit, die Anlagen zu bauen. Die Stadt wird von den Anlagen wenig profitieren. Arbeitsplätze werden durch sie nicht oder kaum geschaffen. Die eventuelle Anschaffung eines wasserstoffbetriebenen Busses zur Unterstützung des Nahverkehrs steht in keinerlei Verhältnis zu dem Verlust an potentieller lokaler und überregionaler Attraktivität, der mit dem Bau der Solaranlagen sicher wäre.

Für die betroffenen Firmen wäre die Aufhebung des Aufstellungsbeschlusses keine Katastrophe. In einem Gespräch mit Herrn Hofmann, dem Geschäftsführer von Oeko-Baustoffe, räumte dieser ein, daß der Verkauf beziehungsweise die Verpachtung des Landes an ISM-Bau ein Zusatzverdienst wäre. Zu einem Gespräch mit Herrn Schmidt ist es bisher leider nicht gekommen, insofern können wir hier nur vermuten, daß sich hier die Sachlage ähnlich darstellt. Beide Firmen können aufgrund des noch ausstehenden Beschlusses über den Bauplan noch nicht fest mit dem Verkauf/der Verpachtung des Landes beziehungsweise der Errichtung der Solaranlagen rechnen.

Auch was die Dichte an regenerativer Energie betrifft, befindet sich unser Kreis wie erwähnt über dem Landesdurchschnitt. Vor diesem Hintergrund sehen wir die Errichtung von Solaranlagen nicht als zwingend notwendig an.

Es geht zudem um ein lokales, kein Bundesthema und im Fokus sollte die Frage stehen, was letzten Endes für unsere Stadt und Region von größerem Nutzen ist. Die Stadt würde mit einer Entscheidung pro Solaranlagen weitaus bessere Optionen und Zukunftsperspektiven zu einem äußerst niedrigen Preis verkaufen. Einem Preis, der dem Potential des Gebietes in keiner Weise Rechnung trägt.



## ANLAGE 10: FOLGEN DES BAUS DER SOLARANLAGEN

Die Entscheidung über den Bau wird die Zukunft des gesamten Gebietes zwischen Sandersdorf, Zscherndorf und Ramsin auf der einen und Heideloh, Köckern und Glebitzsch auf der anderen Seite mittel- und langfristig bestimmen. Wählen wir die Solaranlagen, wird das ein Signal an andere Besitzer des genannten Landes senden. Es gab im Jahr 2016 den Versuch der Blausee-GmbH, im Norden des Köckernsees eine große Solaranlage zu bauen. Bereits damals entstand Widerstand und der Bau wurde letztendlich nicht genehmigt. Werden nun Solaranlagen in unmittelbarer Nähe des damals in Frage kommenden Standortes errichtet, wird das als eindeutiges Zeichen verstanden werden, ähnliche Pläne an anderer Stelle umzusetzen. Das betrifft nicht nur die Blausee-GmbH, sondern auch die Firma Erd- und Tiefbau Bitterfeld (ETB), die über eine Solaranlage in ihren nicht mehr bewirtschafteten Flächen zwischen Renneritz und Glebitzsch nachdenkt. Diese Flächen sind Teil des Gebietes, welches für ein zukünftiges Naherholungsgebiet in Frage kommt (Bild 2, Seite 6).

Andererseits ist aus einem Gespräch ersichtlich geworden daß sich die Blausee-GmbH im Falle einer Neuorientierung der Gemeinde langfristig auch eine touristische Nutzung ihrer Flächen am Köckernsee vorstellen könnte. Auch ETB erschien bei einem Gespräch anderen Wegen als dem Bau einer Solaranlage nicht abgeneigt.

Deswegen ist die Entscheidung der Stadt eine Abstimmung über die grundlegende Ausrichtung des besprochenen Geländes zwischen den genannten sieben Orten unserer Stadt: Wie sehen wir Sandersdorf-Brehna, wenn wir 20, 30 Jahre in die Zukunft treten? Würden wir es nicht bedauern, eine so richtungsweisende, wirklich nachhaltige und so viel Potential beinhaltende Idee wie jene eines Naherholungsgebietes inmitten unserer Stadt durch den Bau von Solaranlagen zerstört zu haben?



## Fazit

Die Erschaffung eines Naherholungsgebietes auf dem Gebiet des ehemaligen Tagebaugeländes um den Köckernsee ist greifbar nahe. Die teilweise Verlagerung der Arbeit von Oeko-Baustoffe in Richtung Reuden ist ein erster Baustein, der paßt. Es ist der Baustein, der sozusagen alles ins Rollen bringt, denn das Kieswerk ist, wie beschrieben, der Dreh- und Angelpunkt der Idee. Ebenso wichtig ist, daß deutlich wurde, daß die meisten der befragten Bürger die Idee unterstützen. Und warum auch nicht? Fast jeder würde davon profitieren. Ramsin, Renneritz, Sandersdorf und Zscherndorf würden unmittelbar an dieses Gebiet angrenzen. Heideloh, Köckern und Glebitzsch wären nur ein paar Steinwürfe entfernt. Die Folge wäre ein extremer Anstieg in der Lebensqualität. Steigen würde aber auch der Wert der Flächen, die an ein Naherholungsgebiet angrenzen.

Von dessen Attraktivität würde unsere Stadt ganz sicher, aber höchstwahrscheinlich auch die Region gewinnen. Letztere würde mit ihm über eine Möglichkeit zur Entspannung und zum Wandern besitzt, die es heute in dieser Art und Vielfalt nicht gibt. Es geht nicht nur um ein paar Hektar, sondern um eine große Fläche, die nicht nur das Gesicht unserer Gemeinde entscheidend prägen könnte.

Wir haben, wie gesagt, mit der Blausee GmbH geredet. Es ist ermutigend, daß diese einer touristischen Nutzung ihres Landes nicht abgeneigt ist, insofern die Gemeinde eine solche Richtung vorgibt. Sie könnte sich langfristig eine Nutzung des Uferbereiches mit Ferienhäusern vorstellen, insofern man eine Einigung mit Herrn Weber bezüglich der Nutzung des Köckernsees erzielt.

Zeitlich passen tut auch die Tatsache, daß die Firma ETB ihre Gebiete - 30 Hektar - zwischen Renneritz und Glebitzsch nicht mehr bewirtschaftet und bereit wäre, mit der Gemeinde über die zukünftige Verwendung zu reden.

Daß der Tourismus eine Chance verdient, zeigt der Campingplatz Sandersdorf. Dieser verzeichnet steigende Zahlen. Für den Eigentümer wäre die Schaffung eines Naherholungsgebietes in unmittelbarer Nähe des Campingplatzes natürlich ein großer Vorteil für die Zukunft. Aufgeschlossen gegenüber der Idee hat sich ebenso die Pächterin des Gutshauses Köckern geäußert, die dort einen Reiterhof betreiben möchte.

Ein Vorschlag aus der Bürgerschaft brachte auch die Gaststätte Heideloh und deren Anbindung zur Sprache. Hier wären auf dem



Parkplatz neben der Gaststätte die Errichtung einer Lade- und Entsorgungsstation für Camper und Wohnmobile sowie eine Ladestation für E-Bikes, die die Gaststätte besser einbinden würden, eine für viele Seiten vorteilhafte Idee.

Möglichkeiten sind vorhanden. Es gibt unzählige Ansatzpunkte.

Dieser Gedanke ist es, der unsere Bürgerinitiative antreibt. Die Gewißheit, daß es dieses Potential gibt und daß wir mit dem Bau der Solaranlagen eine wirkliche einmalige und wirklich großartige Chance vergeben.

Eine Chance, die niemals wiederkehren wird.

Geben Sie dem Projekt, im Sinne unserer Stadt und Region, die Chance, darüber zu diskutieren, Möglichkeiten auszuloten, es einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Der Bau der Solaranlagen würde all das definitiv unmöglich machen.



## Nachtrag

Am 19. Januar diesen Jahres traf ich mich mit Herrn Andreas Holz von der Erd- und Tiefbau GmbH Bitterfeld. Seine Firma besitzt etwa 30 Hektar Flächen im Südwesten des Köckernsees zwischen Renneritz und Glebitzsch.

Während unseres Gesprächs hob er hervor, daß sich die Gebiete, in denen nur noch teilweise abgebaut wird, überraschend schnell erholt hätten. Mittlerweile hätten sich dort auch viele Tiere angesiedelt. Wie wir sieht auch er kein Problem darin, daß sich die Flächen im Kieswerk von allein erholen. Das Argument des „toten Bodens“ vermag er nicht nachzuempfinden.

Zur Verdeutlichung der Regenerationsfähigkeit auch sehr armer Böden im Folgenden ein paar Aufnahmen des betreffenden Gebietes aus verschiedenen Jahren.



Bild 25, © Google Earth

Das ist eine Aufnahme aus dem Jahr 2000. Das betreffende Gebiet umfaßt Gelände, welches von den Firmen ETB und Papenburg abgebaut wurde.



Bild 26, © Google Earth

Im Jahr 2010 haben sich bereits erste Teile ein wenig erholt. Rechts ist das Gelände der ETB (rot umrandet), links das der Firma Papenburg.



Bild 27, © Google Earth

Heute sieht das Gelände so aus. Man sieht, um wieviel grüner es geworden ist.